

daß man mit 50 sein Leben noch einmal beginnen kann. Natürlich mit einer jungen Frau!" Schlöndorff schüttelt den Kopf: "Tagelang haben Max und ich zusammengesessen. Frisch hat viele Vorschläge gemacht." In Schlöndorffs Stimme schwingt große Bewunderung für den alten Schriftsteller mit. Auf dessen Anregung hin hat er sich in die Literatur zu "Homo Faber" eingelesen, und er hat sich gründlich mit der griechischen Mythologie beschäftigt, die den unauffälligen, aber wichtigen Hintergrund zu Frischs Roman bildet.

Der Stoff des Schulbuchklassikers, der nicht ohne biographische Parallelen zu Schlöndorffs Leben ist, beschäftigt den Regisseur schon lange. Vor anderthalb Jahrzehnten, kurz nachdem er "Die verlorene Ehre der Katharina Blum" fertiggestellt hatte, fragte der damalige Paramount-Chef Charles Bluhdorn an, ob er "Homo Faber" verfilmen wolle. Schlöndorff lehnte ab: "Ich habe mir das nicht zugetraut. Die existentialistischen Fragen schienen damals zu weit weg von unseren aktuellen Problemen. Mal abgesehen davon, daß ich die Inzestgeschichte nicht darstellbar fand." Volker Schlöndorff beugt sich vor:

Synopsis

INHALT

Walter Faber ist ein Mann um die Fünfzig. Ein erfolgreicher Ingenieur. Der kosmopolitische Amerikaner hat in Zürich studiert und reist im Auftrag der UNESCO rundum die Welt. In den fünfziger Jahren bedeutet das noch Abenteuer. Auf dem Rückweg von Venezuela muß seine Maschine, eine ultramoderne *Super-Constellation*, in der mexikanischen Sierra Madre notlanden. Dieser Zufall steht am Anfang einer Kette von Ereignissen, die Fabers Leben von Grund auf verändern. - Die Filmhandlung setzt Wochen später auf dem Flughafen von Athen ein. Walter Fabers Existenz ist zerstört. Während er auf sein Flugzeug nach New York wartet, versucht er, sich über den Strudel der Ereignisse Klarheit zu verschaffen: Wie konnte alles so kommen? Was war Zufall, was Fügung? - Gestrandet in der Wüste, hatte er in einem Mitpassagier den Bruder eines verschollenen Freundes erkannt: Joachim Hencke, den er zuletzt kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Zürich gesehen hatte. Wie Hanna, seine Jugendliebe, die er verließ, weil sein Beruf ihm wichtiger war. Hanna war schwanger, Joachim wollte ihr helfen, das Kind abzutreiben. Jetzt erfährt Faber, daß Joachim und Hanna damals heirateten. Die beiden haben eine Tochter, sind inzwischen aber geschieden. Joachim lebt auf einer Tabakplantage in Südamerika. Was aus Hanna geworden ist, weiß Joachims Bruder nicht: Hanna ist Jüdin, die Nazis werden sie ermordet haben. Faber muß erst in zehn Tagen zu einer Konferenz in Paris sein. Spontan beschließt er, den Freund zu besuchen. Doch er kommt zu spät: Joachim hat sich erhängt. Zurück in New York kann Faber nicht mehr weiterleben wie bisher. Er trennt sich von Ivy, seiner Geliebten, die ihn zur Heirat drängt. Um ihr und seinen gewohnten Lebensumständen zu entkommen, wartet er seinen Flug nach Paris nicht ab. Er bucht die Überfahrt auf einem Transatlantik-Dampfer. Die Tage der Einsamkeit will er nutzen, um sich über sein Leben Klarheit zu verschaffen. Auf dem Schiff lernt er die junge Sabeth kennen, die ihn an Hanna erinnert. Die Erscheinung des Mädchens verwirrt ihn, und sie zieht ihn zugleich an. In Le Havre angekommen, verabschiedet er sich von Sabeth. Er kann sie jedoch nicht vergessen. Er sucht und findet sie - im Louvre. Wieder beschließt er spontan, seinen Beruf zu vernachlässigen und Sabeth auf ihrer Fahrt nach Athen zu begleiten, wo ihre Mutter lebt. Die Reise wird zu einer Begegnung von Amerika und Europa. Faber, der Techniker, entdeckt eine neue Welt für sich - die Welt der Gefühle. In Südfrankreich werden er und Sabeth ein Liebespaar. Doch mit jedem Reisetag nähert sich Faber auch seinem Schicksal. Als er hört, daß Sabeths Mutter die Ex-Frau Joachims ist, seine Hanna, verdichtet sich sein Verdacht. In Griechenland, der Wiege der abendländischen Kultur, holt die Vergangenheit Walter Faber endgültig ein. Von einer Schlange gebissen, verletzt sich Sabeth tödlich. An ihrem Krankenbett trifft Faber Hanna wieder - und erhält die Gewißheit, daß er Sabeths Vater ist. Der Versuch des alternden Mannes, das versäumte Leben nachzuholen, hat in die Katastrophe geführt. Walter Faber, der Passagier des Lebens, sitzt wieder einmal in einer Wartehalle. Sein Flug wird aufgerufen.

**“Wer hätte uns
besseren Rat
geben können als
Sam Shepard?”**

wir davon profitieren, daß wir einen hervorragenden Autor bei den Dreharbeiten dabei hatten. Wenn sich Probleme mit den englischen Dialogen stellten - wer hätte uns besseren Rat geben können als Sam Shepard?“ Und Schlöndorff sagt ganz einfach: “Sam war ein wirklicher Partner.“ Mit dem Ergebnis ihrer Zusammenarbeit ist Schlöndorff nicht nur zufrieden. Er ist stolz darauf. Vor ein paar Wochen ist er deshalb nach Zürich geflogen und hat eine frühe Fassung des Films Max Frisch vorgeführt. “Hier bin ich selbst auch Produzent. Das ist der Unterschied zu meiner Arbeit in Amerika. Denn natürlich diskutiere ich lieber über meine verschiedenen Schnittfassungen mit dem Max Frisch als mit den Vertretern eines Studios.“

Von dem was er sah, war Max Frisch begeistert. “Eine Elegie“, sagte der alte Mann. “Es tut gut, in dieser fröhlichen Zeit ein Klage- lied zu hören.“ Und: “Müßte ich zu einer Welfilmbehörde sprechen und mein Urteil abgeben, würde ich sagen: Es gibt nichts, was mich stört; nichts Kintop- haftes oder Melodramatisches. Ein paar Kleinigkeiten könnten natür- lich verbessert werden.“

Volker Schlöndorff fragte Frisch nach den Kleinigkeiten. “Es fehlt der Schrecken des Gehängten“, lautete die Antwort. Die Szene, in der Faber seinen toten Freund auf- findet, schien dem Schriftsteller zu harmlos. “Daraufhin haben wir die Hütte hier im Studio nachgebaut“,

zuletzt die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Schlöndorff und seinen Schauspie- lern verantwortlich. Besonders gut war die Beziehung zu Sam Shepard. “Ich fand es wun- derbar“, erinnert sich Barbara Sukowa, “wie gut Shepard und Schlöndorff in Fragen der Dramaturgie zusammenarbeiteten. So konnten

*Wer ist Wurlitzer? Wer ist Wurlitzer? Wer ist
Wurlitzer? Wer ist Wurlitzer? Wer ist
Wurlitzer? Wer ist Wurlitzer? Wer ist
Wurlitzer? Wer ist Wurlitzer?*

RudyWurlitzer

Co-Drehbuchautor Rudy Wurlitzer, ein geborener New Yorker, studierte an der Columbia und Pariser Universität. 1969 veröffentlichte er seinen ersten Roman “Nog“. Weitere **Romane** folgten. - Wur- litzer, ein langjähriger Freund von Sam Shepard, beschreibt ihre Beziehung als einen Kreis, der sich mit “Homo Faber“ geschlossen hat. Wurlitzer machte einst Shepard mit Terrence Malick bekannt, der dem Dramatiker dessen erste Rolle als Schau- spieler in dem 1978 entstandenen Film “Days of Heaven“ anbot. Es dauerte mehr als zwölf Jahre, bis die beiden wieder gemeinsam an einem Projekt ar- beiteten. - Rudy Wurlitzer ist ein Mann mit vielen Talenten. Neben seiner Arbeit als Schriftsteller, schrieb er zahlreiche **Drehbücher**, darunter zu “Glenn and Randa“, “Two Lane Blacktop“, “Pat Garrett and Billy The Kid“ und “Walker“. Darüberhinaus führte er bei einer Reihe von Kurzfil- men **Regie**, u. a. “Keep Busy“, “Energy and How to Get It“ und “Candy Mountain“ mit Robert Frank. Wurlitzer stand auch immer wieder als **Schau- spieler** selbst vor der Kamera. Zur Zeit arbeitet er mit Phillip Glass an der Oper “Milarepa“ und bereitet sich darauf vor, bei dem Film “Wild Card“, der in Virginia spielt, Regie zu führen. Gleichzeitig schreibt Wurlitzer an einem **neuen Roman**, mit dem Titel “Life in the Far West“. “Trotz all der verschiedenen Dinge, die ich mache“ sagt Wurlitzer, “betrachte ich mich doch hauptsächlich als Schrift- steller.“

*Das ist Wurlitzer! Das ist Wurlitzer!
Das ist Wurlitzer! Das ist Wurlitzer! Das
ist Wurlitzer! Das ist Wurlitzer! Das ist
Wurlitzer! Das ist Wurlitzer!
Das ist Wurlitzer!*

sagt Volker Schlöndorff, "und die Szene neu-gedreht. Ich glaube, jetzt ist der Schrecken, groß genug."

Frage: Warum haben Sie die Handlung des Films nicht in die Gegenwart verlegt, sondern in den fünfziger Jahren belassen?

Schlöndorff: Es gibt mehrere Gründe. Zum einen existiert dieser naive Glauben an die Technik heute so nicht mehr. Es gibt ihn zwar noch, aber gebrochener. Die fünfziger Jahre liefern da ein besseres, deutlicheres Bild. Zum zweiten wären viele der spannungserzeugenden Handlungsmomente im Jahre 1990 nicht mehr möglich. Zum Beispiel die Überfahrt mit dem Schiff, bei der man fünf Tage lang von der Welt abgeschlossen ist und immer wieder auf Deck denselben Menschen, demselben Mädchen begegnet. Oder die Notlandung in der Wüste, das lange Warten auf die Retter. Oder auch die lange Trennung von Hanna und Walter. Daß sie sich 20 Jahre aus den Augen verlieren konnten, hängt schließlich mit der deutschen Geschichte zusammen, damit daß Hanna Jüdin ist. Vor allem aber zwingt eine historische Perspektive im Film zu genauerer Inszenierung. Noch die kleinsten Details müssen gezielt ausgesucht werden, Kleidung, Autos, Einrichtung. Die Welt wird so geschlossener, einheitlicher. Das bekommt auch der Dramaturgie.

Frage: Einige wesentliche Änderungen haben Sie dennoch im Verhältnis zum Roman vorgenommen ...

Schlöndorff: Eine große Abweichung stand von Anbeginn fest: Daß Walter Faber, statt ein Schweizer Ingenieur zu sein, der in New York lebt, ein amerikanischer Ingenieur ist, der in der Schweiz studiert hat, für die UNESCO in Paris arbeitet und deshalb zwischen New York und Europa pendelt. Max Frisch reizte in den fünfziger Jahren die Auseinandersetzung eines Europäers, eines Schweizers mit der Neuen Welt. Mich interessiert heute, in den neunziger Jahren, wie ein Amerikaner in der Alten Welt von seinem Schicksal eingeholt wird. Beide Welten sind ja nur spiegelbildlich verschieden. Die eigentliche Wahrheit der Geschichte bleibt bestehen, nämlich die Hybris des Technokraten, der alles für machbar hält, aber an seinen Gefühlen scheitert. Ich lebe ja in New York, und habe viele getroffen, die mich an Faber erinnerten. Arthur Miller zum Beispiel. Aber ich wüßte keinen Europäer zu nennen. Von Max Frisch selbst einmal abgesehen. Außerdem fand ich es spannender, Europa durch die Augen eines Amerikaners zu sehen.

Frage: "Homo Faber" ist ein existentialistisches Buch, das den Zeitgeist jener Jahre atmet. Worin sehen Sie seine Aktualität?

Schlöndorff: Die existentialistischen Fragen der fünfziger Jahre sind in den Sechzigern und Siebzigern durch die Politisierung abgelöst worden. Das Problem der Schuld wurde anderweitig geklärt. Das war sicher auch ein

**"Ich liebe
Bücher. Und ich
bewundere
Schriftsteller"**

**"Sind wir Meister
unseres
eigenen Lebens?"**

unbeschreiblicher Hunger nach amerikanischer Kultur. Und in mancher Hinsicht verstehen sie diese Kultur intellektuell besser als die Amerikaner.

Frage: Faber ist ein Amerikaner, der Europa entdecken muß ...

Shepard: Ja. Und irgendwie müssen wir alle die Welt entdecken. Amerikaner - es ist nicht gut, zu verallgemeinern -, aber Amerika besitzt auf Grund seiner geographischen Lage eine sehr isolierte Sichtweise. Wir sind sehr isoliert, wir glauben, der Rest der Welt existiere nur auf dem Bildschirm. Dem Großteil der Amerikaner ist nicht wirklich bewußt, daß wir ein Teil des Planeten sind ...

Frage: Wer ist Faber? Was für eine Art Mensch ist er?

Shepard: Ich weiß es nicht. Ich hatte bis zum ersten Drehtag überhaupt keine Vorstellung davon, wie ich die Rolle spielen sollte. Das ist mir noch bei keiner Figur passiert, die ich je zuvor gespielt habe. Allerdings bedeutet eine Rolle zu spielen immer, in das Geheimnisvolle vorzudringen. Man dringt ins Unbekannte vor.

Es ist, als würde man im Ozean schwimmen, immer weiter, bis man merkt, daß man vom Land ist. Ich betrete die Welt. Man tastet sich blind. Dann wird man zu entdecken. Es ist wie zu fischen ... Es ist

**“in Europa ist
Filmemachen eine
Kunstform”**

man im Ozean weiter hinaus, implötzlich feststellt, weit, weit entfernt gerne eine neue Welt ins Dunkle, man beginnt man, Neues wie in der Nacht zu entdecken, darüber zu

reden, weil ich mich gerade mitten in diesem Prozeß befinde. Man kann eine Rolle nicht bezwingen. Man kann ihr nicht mit geballter Faust gegenüber treten. Man würde die Figur verscheuchen. Man muß sie einladen. Und Faber ist eine sehr schwierige Rolle. Die schwierigste Rolle, die ich je gespielt habe, aber gleichzeitig wohl auch die interessanteste.

Frage: Worin liegt die Faszination, die von Faber ausgeht?

Shepard: In der Unkenntnis, die die beiden Seiten dieses Mannes voneinander haben, der Unkenntnis zwischen der intellektuellen und der emotionalen Seite. Für mich spiegelt das genau die Situation des modernen Menschen wider. Das Verleugern der Gefühle. Faber ist ein vielschichtiger Mensch, da er sich selbst davon überzeugt, daß das Leben eine Frage des Intellekts ist. Durch eine Reihe von Un- und Zufällen entdeckt er, daß er nicht derjenige ist, der er zu sein glaubt. Das ist sehr schwer zu spielen. Denn man muß sich erst selbst davon überzeugen, daß man die Person ist, die Faber sich einredet zu sein, und dann entdecken, daß man diese Person nicht ist ... Faber ist sehr einsam. Aber, sehen Sie, die einsamsten Menschen sind diejenigen, die sich etwas sehr Ernstem stellen können. Sie sind es, die normalerweise die ernsthaften Dinge im Leben entdecken, in Bezug auf den Tod. Denn dem Tod begegnet jeder allein.